

C

MARC AUGÉ
Die Formen des Vergessens

AUGÉ
FORMEN
DES

MATTHES & SEITZ BERLIN

VER
GESSENS

Die Formen des Vergessens

Marc Augé

Die Formen des Vergessens

Aus dem Französischen
von Till Bardoux



Matthes & Seitz Berlin

INHALT

PROLOG

GEDÄCHTNIS UND VERGESSEN

DAS LEBEN ALS ERZÄHLUNG

DIE DREI FIGUREN DES VERGESSENS

EINE VERPFLICHTUNG ZUM VERGESSEN

Anmerkungen

PROLOG

Das Vergessen ist für die Gesellschaft so notwendig wie für das Individuum. Man muss sich darauf verstehen, zu vergessen, um die Gegenwart, den Augenblick und die Erwartung auszukosten. Doch auch das Gedächtnis selbst braucht das Vergessen: Man muss die nahe Vergangenheit vergessen, um die ferne Vergangenheit wiederzufinden. Darum wird es in diesem Buch hauptsächlich gehen, und deshalb kommt es als kurze Abhandlung über den Gebrauch der Zeit daher.

Ich habe ihm die Form einer Vorlesung in drei Lektionen gegeben, doch handelt es sich um keine wirkliche Vorlesung, und ich habe auch nicht vor, irgendjemandem Lektionen zu erteilen. Diese Form erlaubt mir lediglich, mich direkter an den Leser zu wenden. Bei einem solchen Thema will ich ihn nicht nur als Zuhörer gewinnen; ich will ihn auch als Komplizen. Ich möchte ihn ermuntern, an seiner eigenen Erfahrung zu bemessen, wie richtig oder weniger richtig die von mir hier vorgetragenen Überlegungen sind.

Die erste »Lektion« macht sich mit den Psychoanalytikern Gedanken über den Begriff der »Erinnerungsspur« und die Beziehung zwischen Erinnerung und Vergessen. Die zweite führt einen Dialog mit Anthropologen und Philosophen, um die Hypothese zu prüfen, nach der alles Leben wie eine Erzählung gelebt werde. Die dritte versucht, mithilfe einiger Romanschriftsteller die drei Figuren des Vergessens durchzudeklinieren: die Rückkehr, den Schwebezustand und den Neubeginn.

Da ich Ethnologe bin, schöpfe ich aus den Erinnerungen an meine eigene Feldforschung oder aus der ethnologischen Literatur

den Stoff für die Fragen, auf die die folgenden drei Kapitel zu antworten versuchen. Es handelt sich demnach um eine Übung in umgekehrter Ethnologie, denn wer Gegenstand der Untersuchung ist, liefert für gewöhnlich Antworten, aber stellt keine Fragen.

GEDÄCHTNIS UND VERGESSEN

Ich möchte mir zu Beginn einen kleinen Umweg erlauben, einige Vorüberlegungen, die die Begriffe der Debatte, die ich eröffnen möchte, schrittweise verdeutlichen sollen. Ich muss tatsächlich zunächst ohne weitere Erklärung einige Wörter anführen, die weder selten noch ausgesucht sind, jedoch gefährliche Denkfallen darstellen. Damit will ich sagen, dass sie seit Jahrhunderten viele verschiedene Gedanken in die Falle gelockt haben, die, einmal freigesetzt, bei ihrem kunterbunten, lärmenden und wirbelnden Auffliegen die Sinne und den Intellekt ihres unvorsichtigen Befreiers vernebeln.

In Wirklichkeit werden jeden Tag Gedanken freigesetzt. Professoren, Philosophen, Gymnasiasten oder Studenten, die ihre Aufsätze verfassen, Politiker, Journalisten und noch einige andere verbringen ihre Zeit damit, mit Wörtern zu spielen, und oftmals passiert es ihnen, dass sie durch Zufall oder Kühnheit Gedanken die Freiheit geben. Doch die Gedanken verlangen nach häuslicher Geborgenheit, und selbst bei uns, wo sie seit Langem fast alle domestiziert sind, bewahren sie einen kleinen ungezähmten Kern. Kaum haben sie am Tageslicht ihre Flügel gelockert und sich geschüttelt, eilen sie erneut zu Wörtern, die sie beherbergen, beschützen und verstecken. Vielleicht sind sie doch Nachtvögel. Das ist eine weit verbreitete Meinung, also gut möglich. Jedenfalls lernt der professionelle Denker, dieser Gedankenfänger, der zum Gedankenzüchter wird, als erstes, ihnen zu misstrauen – manche von ihnen beißen. Er lernt, sie aufzustöbern, sie aus dem Nest zu nehmen, ohne ihnen wehzutun, sie zu betäuben, zu beobachten, ihnen mit Blicken zu folgen, wenn er sie freilässt, um zu sehen, in